

z d 6

5. Anton Orsten von Seefeld.

u o a

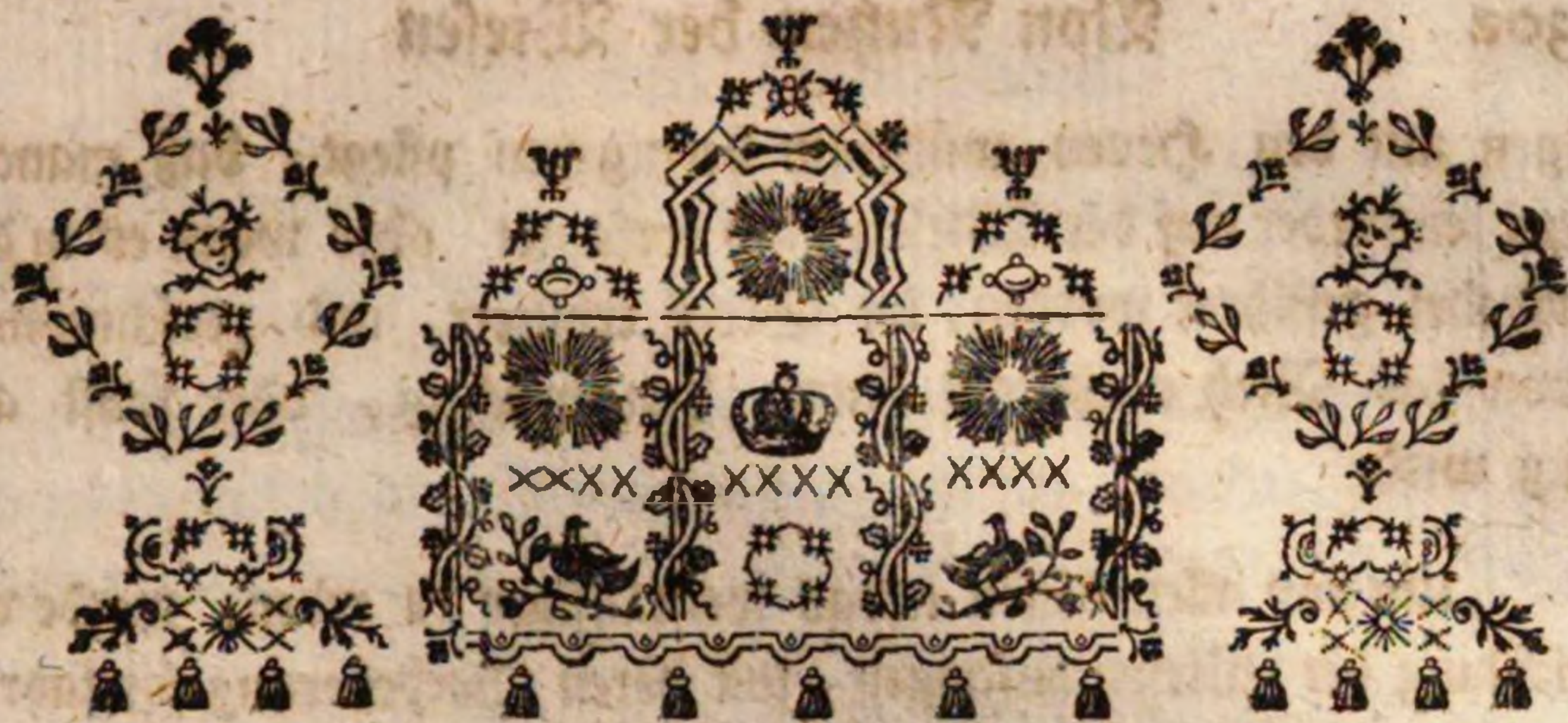
5 e n n a n e 8.

g a g u n .

u a j a i 8

d e r

von der Rußbarkeit



Da es eine ausgemachte Sache ist, und einem jedem Land-
wirth wohl bekannt seyn muß, daß die Wiesen, und der Heu-
wuchs, so zu sagen der Grund sind, worauf die Viehzucht,
und folglich die Bestellung des Feldbaues beruhet, so soll man sich vor
allem bey Erkaufung einer Landwirthschaft erkundigen, wie viel Tag-
werk derselben zum Gut gehören? ob sie morastig oder trocken, sauer
oder süßes, Roß oder Schaf-Futter tragen? ob sie der Gefahr von
wilden Wässern, und sich ergießenden Strömmen bey starken Regen
mit Sand und Steinen verschüttet, oder doch leicht verschlemmt, und
verschwemt zu werden unterworfen? ob sie ein, zwey, oder Drey-
mädig seyn? wie viel sie in gemeinen Jahren an Heu, und Grues-
mather tragen? ob sie dürre, oder aus einem Bach gewässert werden
können, und ob das Wasserrecht unstrittig seye? ob sie an der Som-
mer-Seite liegen, daß sie von Morgen bis gegen Abend die Sonne
haben, damit das Gras sich leichtlich zum Heuen abdörre? oder aber
ob sie an der Winter-Seite, und in schattichten Wäldern, oder tie-
fen Thälern liegen, da es sonderlich in Herbstzeit bey abnehmenden

Sägen mit den Heuen mühesam herzugehen pflegt, daß manches Futter entweder auf der Wiesen halb verfaulet oder wenn es in dem Heustadel geführt worden, im Stock erbittert, und verschimmelt, wovon das Vieh nachmals krank, Lungensüchtig, oder sonst aufstößig wird.

Um von allen diesen etwas weitläufiger zu reden, werde von Zurichtung der Wiesen anfangen, mit deren Verbesserung fortfahren, und mit dem klaren Beweise enden, daß es einem Landwirth sehr nützlich seye, auf Besorgung der Wiesen einen besondern Augenmerk zu nehmen, hingegen die jenen mit ihren Vorurtheilen sich sehr weit verfehlen, welche da glauben, man könne bey einem Landgut nicht Gelder genug haben, folgsam alle Gründe umgeriessen, und dazu angewendet werden müssen, hingegen die wenigsten zu Wiesen, und den so nothwendigen Heu bearbeiten lassen wollen. So will gleich zum voraus gesetzt haben, daß der Ackerbau nicht ohne Wiefwuchs bestellet werden kann, indeme aus diesen das zum Feldbau benöthigte Vieh unterhalten, und ernähret werden muß. Eine Wiese ist auch fast gar keiner Arbeit benöthiget, wenn man nur allein dieses beobachtet, daß das gras zur rechten Zeit abgemähet wird, seine Dürre erlange, und so viel möglich nur trocken nacher Haus gebracht werde; da hingegen die Aecker etlichmal gepflüget, besäet, und geöget, auch hundert Gefährlichkeiten überlassen werden müssen, ehe man deren Früchte in Sicherheit bringen kann, nicht zu gedenken, daß die Wiesen der Auszehndung nicht unterworfen seye; die fetten Wiesen weder Ungewitter noch irgend einen Mißwuchs, wie die Fruchtfelder befürchten (außer sie werden durch Ueberschwemmung des Wassers untauglich gemacht) sondern allzeit gute Fütterung, und Heu geben, dessen Ueberfluß der Landwirth mit guten Nutzen verkaufen, und seine Zinsung mehrer, als doppelt davon haben kann. Wesentwegen die Wiesen von den alten Lateinern nicht ohne Wahrheit *prata quasi*

parata genennet werden, weil der Nutzen, den man davon bekommt, gleichfertig da, und leicht zu erlangen ist.

Es werden aber die Wiesen auf verschiedene Arten eingetheilt, und zwar erstlich den Grund nach, giebt es trockne, und feuchte Wiesen, darunter die ersteren gesundes und besseres Gras für das Vieh haben, inzwischen aber öfters, so es seyn kann, mit denen nahe dabey gelegenen Brünnen, Bächlein, und dergleichen, gewässert werden, oder aber in Ermanglung dessen mit dem Thau und Regen verlied nehmen müssen. Die Wiesen liegen entweder in Thälern, oder in der Ebene. Im ersten Falle müssen Gräben und Furchen nothwendiger Weise gemacht werden, das überflüssige Wasser abzuleiten, damit das Gras nicht verderbe, welches gar leicht geschehen kann, besonders wenn sie durch solche Bäche, die einen sandigten Grund haben, überschwemmet werden. Im anderen Falle aber hat es keine Gräben vonnöthen, indeme das Wasser ohnehin gemächlich abläuft, und nur destomehr das Gras zum Wachsthum antreibt, folgsam die beste Art der Wiesen seyn, das beste Gras tragen, welches gleich zeitig wird, und gut zu dörren ist. Zu den feuchten Wiesen können auch auf gewisse Art die morastigen, und sumpfigen gezählet werden, welche man billig für die schlechtesten halten kann, in Erwägung sie saures, und grobes Futter bringen, welches das Viehe nicht gerne zu freßen pflegt; es giebt auch alte, und verdorbene Wiesen, welche dick mit Moß bewachsen; wie man ihnen aber zu Hilf kommen könne, soll noch weiters gezeigt werden. Endlich giebt es auch zwey oder dreymädige Wiesen, welche ohnstrittig die besten, und nutzbarsten sind; gleichwie nun die Wiesen angezeigter maßen unterschiedlich seyn, so ist auch das Heu und Gras, so darauf wächst, wohl zu unterscheiden, maßen einiges grob, schilficht, und ungeschmack ist, welches meistentheils an großen fließenden Bächen, oder Ufern, oder auch sonst in morastig und sumpfigen Orten,

tern, und Gründen zu wachsen pflegt, und dem Vieh weder annehmlich, noch gesund, sondern mehr zur Sträh als Fütterung dienlich ist, da hingegen das gute Gras klein, dicht, lieblich, wohlgeschmackt, voller Kräuter, und Blumen ist, auch also billig für das Beste kann gehalten werden, weil es dem Viehe eine anmuthige, gesunde Weid, und Fütterung abgiebt, absonderlich wenn viel Klee darauf steht, welches ohnstrittig die fetteste Weid ist, und zur Vermehrung der Milch am mehresten beyträgt, weßentwegen sich ein Landwirth aus allen Kräften beeifern soll, wie er den Klee unter dem Haaber anbaue, und dieses vortrefliche Vieh-Futter nicht außer acht laße, massen der ungemeine Nutzen hievon sich in baldte zeigen, und die geringe angewendete Mühe mit reichlichem Ueberfluß bezahlen wird.

Diese Wiesen sollen besonders an jene Orte angelegt werden, allwo kein starker Regen, oder anderes fließendes Wasser lang darauf stehen bleiben, sondern wiederum gelind ablaufen könne, massen ansonst der Schlamm und Letten das beste Gras verderbet, und zu Grund richtet, auch vieler Ungesund durch das Viehe hineingefressen wird, wo alsdenn die mehresten Krankheiten unwissend woher, entstehen können.

Noch besser aber wird es gethan seyn, wenn in der Nähe ein Brunquell, Bach, oder Teich ist, daraus man den Ort, wann, und so oft man will, durch aufgeworfene kleine Wassergräblein wässern, und befeuchten kann, welches zu trockner, und dürerer Zeit sehr nothwendig ist, und den Wachsthum der Wiesen ungemein befördert.

Um aber in dieser einem Landwirth so nützliche Sache noch weiters fort zu fahren, so will ich hier mit wenigen zeigen, wie man die zum Wieswuchs etwann ausgesehenen Felder, oder andern Plätze zurichten muß, damit es zum Wieswuchs tauglich seye, mithin den

ver=

verlangten Nutzen trage; ist mithin vor allem zu merken, daß entweder die Wiesen aus Feldern, oder Gärten, oder auch aus dürrer Heyden gemacht werden. Im ersten Falle wird das rathsamste seyn, wenn man das Feld, so man hierzu erwählet, das erste Jahr den Sommer über brach liegen, hernachmals auf dem Herbst umackern, und das erste Jahr mit Kettich, oder Rüben, Hirß, Bohnen, oder Haaber, das andere Jahr mit Getreidfrucht besäen, und endlich das dritte Jahr mit allem Fleiß umackern, hernach aber mit Heusaamen besäen läßt. Sollte man aber nicht so lang warten wollen, so könnte man den Ort etwann anderthalb Schuhe tief mit Schaufeln, und Hauen umgraben, und umarbeiten, alles schädliche heraus werfen, und mit einer scharfen Ege wohl zerreißen und gleich machen, hernach aber im Frühling sogleich darauf den Saamen anbauen lassen, angesehen das umgearbeitete Feld durch des Wintersfrost alsdenn genugsam abgemürbet ist, obwohlen zwar eine solche Arbeit etwas mehrers Unkosten erfordert. Im anderen Falle aber, wenn nemlich aus dürrer Heyden, Wiesen gemacht werden sollen, soll man die Heyden vor allen Dingen ein wenig vor Winter eben machen, austräumen, und hernach ganz gelind ackern lassen, mit diesem Anhang, das dieses ackern zum zweytenmal in die Länge, und zwey oder drey mal in die Quer geschehen solle, und hernach mit der Ege wohl überzogen werden müssen. Wenn dieses geschehen, will abermal nothwendig seyn, daß man es umackere, und darauf mit Haaber besäe, aber keine Furchen mache, sondern dafür nochmal ein ege, Kleesaamen, und Heublumen darein streue, nachgehends aber noch einigemal überege.

Wenn man alsdenn solche neuangelegte Wiesen etliche Jahre übertungen läßt, so wird sich mit Verwunderung zeigen, was un-
gemein schönes, dickes, und gesundes Gras man überkommen wird,

zu welchen noch mehrers befördern würde, wenn man die angelegte Wiesen, wässern, und befeuchten könnte.

Es mögen aber die Wiesen aus Feldern, oder durren Heyden zubereitet werden, so will in beeden Fällen vonnöthen seyn, daß man alle Steine, Strauche, Büsche, Baumlein, Disteln, Dornhecken, Bromberstauden, Binzen und derley mit samt den Wurzeln so viel möglich ansflauben, und ausräumen laße, wenn man anderst etwas nutzbares haben will, und dieses muß so oft geschehen, als man ackert, wenn etwas dergleichen gefunden wird.

Wenn nun diese Arbeit vorbedeuteter maßen verrichtet worden, kann man sich zum säen anschicken, und den Grund mit Klee- saamen bestreuen lassen, jedoch daß man den besten, kleinsten, und zeitigsten erwähle, welchen man nach belieben mit Haaber vermischen kan, angesehen der Haaber deswegen für gut gehalten wird, weil er, indeme er ehe in die Höhe kommt, in der Sonnenhitze dem Gras einen Schatten macht, und mit seiner Frucht zur Zeit der Zeitigung den halben Unkosten bezahlet, die Zeit des säens ist der Frühling, in welchem man solches lieber bey trocknen, als feuchten Wetter zu verrichten pfleget, wiewohl man am allerbesten thut, wenn man auf eine solche Zeit wartet, welche Hofnung zu einen herannahenden Regen machet, anermogen hierdurch des Tungets Hitzigkeit gefühlet, und des Saamens Aufgehen befördert wird. Nächst dem Kleesaamen aber, welcher unstrittig der beste, und für das Viehe der nützlichste ist, hat man auch noch verschiedene andere Kräuter, welche gemeiniglich auf neu angelegte Wiesen gesäet werden, als Wicken, Schmalzkrout, Wildkörbel, groß und klein Steinklee, und viele andere mehr, welche dem Viehe eine herrliche Nahrung geben, und das Heu ungemein gut machen. Wer es vermag, der nehme auch kleine Stücklein gestosenen Salpeter einer Erbsen groß, und zwar zu einem Platz, welches eine Zucharte ausmachet, 10.  vermengen
get

get solchen unter eine andere Erde, welche nicht steinicht ist, und säet wie man sonst die ordinari Frucht auszusäen pfleget, streuet gleich darauf Heublumen, und läßt es also stehen, durch welches erprobte Mittel das schönste Klee gras wächst, und alles saure Gras, und Moos von Grund vertrieben wird, so, daß fast keine weitere Düngung oder Wässerung vonnöthen seyn wird.

Gleichwie aber alle diese obbesagte Kräuter dem Viehe ungenüßlich, und vortrüglich sind, also giebt es im Gegentheile auch andere, die demselben vielmehr schaden, und vor welchen sich ein verständiger Landwirth in alle Wege, und nach Möglichkeit hüten solle. Als nemlich den sogenannten Hundszahn, Münz, und Ansdann, so die rechte wilde Camillen ist, weisse Zeitlosen, dessen Blumen und Wurzel das Vieh tödlich krank machen kan; desgleichen Wasserpfeffer, Flöhkraut, sammentliche Disteln, Wolfsmilch, und andere mehr, welche insgesamt die Wiesen mehr verderben, als gut machen.

Zur Bereitung und nützlicher Anrichtung der Wiesen gehört fürnehmlich die Düngung und Wässerung, als welche zu dem Ende geschehen muß, damit das Erdreich desto saftiger und kräftiger werde, mithin das Gras desto häufiger und kräftiger wachsen könne. Dann gleichwie man denen Wiesen bey kalten Winterfrösten mit dem Düng, als mit einer Wärmung zu Hilf kommen muß, absonderlich an jenen Orten, wo wenig Gras und kalter Grund ist; also muß man im Gegentheile dieselben bey trockenen und heißen Sommertagen mit der Wässerung erlaben. Man hat zwar, wo ein temperierter, grasreicher, saftiger, und guter Grund ist, weder eines noch das andere leicht vonnöthen, in Erwägung aber die Witterung sowohl, als die Erde nicht allezeit nach unsern Wunsch gerichtet ist, als müssen wir diesen Abgang mit unsrer Mühe und Arbeit zuweilen ersetzen. Es wird die Düngung gemeiniglich im Hornung, oder

Merz, wenn der Mond zunimmt, vorgenommen, obwohl einige den December dazu bestimmen, weil die Feuchtigkeit des Wetters des Jungets Fettigkeit desto leichter einsenket. Meines Erachtens aber, wenn der Dung zu fruhe auf die Felder und Wiesen kommt, und d sterngefrühr austehen muß, ehe er ausgearbeitet wird, so nimmt es demselben hierdurch die mehreste Kraft, und das salzichte Wesen, welches die Wiesen fett, und gut machen solle.

Die Dungung selbst bestehet gemeiniglich in Viehmist, Pferd- und Schweinsmist, welches man den Winter hindurch liegen läßt. Damit es wohl abliege, friere und mürb werde, mit welchen man alsdenn bey schon angeregter Zeit den Wiesgrund wohl damit bespreuet, und aus einander zettelt. Nicht besser aber können solche neu angehende Wiesen fruchtbar gemacht werden, als wenn man etwas gut zerriebenes Erdreich unter den Mist vermengeset, weilen solche Vermischung den Wachsthum des Grases ungemein befördert. Je frischer und neuer der Mist ist (wenn er nur wohl verfaulet, und kein langes Stroh darunter ist) je besser und dicker setzt sich das Gras an, der Schaafmist ist zu solchen neu angelegten Wiesen der beste, weilen er auch der hitzigste. Die Wiesen werden entweder öfters, oder weniger gedunget, welches man an dem Boden erkennen kann, denn je älter die Wiesen sind, je öfter muß man ihnen mit der Dungung zu Hilfe kommen, inzwischen sollen die höheren Theile der Wiesen allezeit am stärksten bedunget werden, damit der Saft davon entweder von sich selbst, oder durch folgenden Regen in die mindern Theile ablaufe.

Es werden aber die Wiesen nicht allein durch die Dungung sondern auch durch die Wässerung und Nässe fruchtbar gemacht gestalten dieselbe das Heugras merklich vermehret, selbiges auch desto leichter und frecher wachsen macht. Es haben zwar nicht alle Wiesen der Wässerung vonnöthen, absonderlich diejenige, welche bergicht,

bergicht, und von der Höhe abhängig liegen, angesehen diese von dem ordinari Regen genug befeuchtet werden, und sind also viel mehr zu bedungen, weil alsdenn das Regenwasser die Kraft, und den Saft davon auch in die Tiefe führen wird, desgleichen bedürfen auch jene Wiesen keiner Wässerung, welche ohnehin Clee reich, und gute Weid haben, denn wo diese zu viel gewässert wurden, möchte das Gras verderben und verfaulen.

Was aber die Art der Wässerung anbelangt, muß die Gelegenheit des Orts das meiste darbey thun, weßwegen diejenigen Wiesen dazu am besten sind, welche ganz eben, allermassen sich in denselben das Wasser schon von ihm selbst hin und wieder austheilet, bis es die ganze Ebne durchgezogen hat, wo aber dieses nicht geschieht, müssen Wasser-Furchen gemacht werden, weilen, da die trockene Witterung gar zu lang anhaltet, nothwendiger Weise die guten Wiesen befeuchtet werden sollen: wobey aber dieses wohl zu beobachten ist, daß man keine Wiesen unter Wasser setzen, oder überschwemmen solle, wenn man große Kälte zu befürchten hätte, welches den Wiesen ungemein schädlich seyn wurde, wenn das Eis gar zu stark, und dick eine geraume Zeit darauf stehen bleiben sollte. Die Zeit der Wässerung ist gemeiniglich, wenn das Laub von den Bäumen abgefallen, wiewohl es auch bey gelinden Wetter im Jenner, oder Hornung, und zu andern Zeiten geschehen mag, auch dabey die Beschaffenheit des Grund und Bodens wohl zu beobachten ist.

Der Unterschied des Wassers ist ebenfalls nicht außer Acht zu lassen, dann entweder entspringen dieselbe aus einem sandichten, oder aus einem morastigen und schlammichten Boden. Erstern geben mehr Kühlung, als Nahrung, zweyte aber sind fetter, wärmer und nährhafter. weßentwegen da diese zugleich auch die Fruchtbarkeit mittheilen, selbe auch den erstern weit vorzuziehen sind. Ferners

ners sind die Wässer kalt und warm. Gene entspringen aus hohen Gebürgen, und werden durch die Schneewässer vermehrt, diese aber kommen aus Brunnquellen, oder Bächlein; die gar kalten Wässer soll man vor dem Märzmonath nicht gebrauchen, bis sie von den Sonnenstralen besser erwärmt werden: die warmen aber kann man auch im Sommer auf die mit großen und langen Gras bekleideten Wiesen laufen lassen, und zwar von acht zu acht, oder zu zehn Tagen, nachdem das trockne Wetter anhält, oder nicht.

Wenn nun auf solche Weise die Wiesen sattfam gewässert und getränkt worden, muß man den Zugang des Wassers wiederum stönnen, angesehen der Ueberfluß des Wassers den Wiesen kein Nutz ist, wessentwegen man auch, wenn sunpfichte und mo-
rastichte Psüzen auf den Wiesen vorhanden, man dieselbige durch sonderbare hierzu gemachte Grubben, Furchen oder Gräben, soviel möglich abführen soll.

Zur Bereitung und Anrichtung der Wiesen gehört auch weiters, wie schon gesagt, daß alle Disteln, Dornhecken, und andere nichtswürdige Stauden ausgerissen werden, deßgleichen sollen selbige von denen Scherrhaufen wohl gereinigt seyn. Nachdem auch das Vieh den neuen Wiesen, wo der Grund noch weich ist, großen Schaden thut, und den Boden löchericht ungleich macht, mithin das Gras mit Sammt den Wurzeln herausziehet, so muß ein Landwirth dahin bedacht seyn, daß solches in dergleichen neue Wiesen nicht hinein gelassen werde, was aber die alte und trockne Wiesen anlangt, kann man das Vieh nach Michaeli wohl in selbe ein-
treiben, angesehen dem Grund nicht allein mit dem Dung gehol-
fen wird, sondern auch das noch nachkommende Gras, welches oh-
nehin den Winter hindurch verfaulen mußte, dem Viehe zum Nu-
zen kommt, wenn nur keine Schweine, noch Gänse, noch indiani-
sche Hühner und derley Vögel hinein gelassen werden, weilen so
wohl

wohl das umwühlen der erstern, als die Federn der letztern sehr schädlich sind. Sollen also so viel möglich derley Wiesen eingefangt und verwahrt werden, oder doch wenigstens die Viehe trifft alldahin verbothen seyn.

Weil auch dem Heuwuchs viele Sachen schädlich sind, will ich dieselben auch kürzlich durchgehen.

Nebst dem Moos, welches die Wiesen oft zu überziehen pflaget, und wie schon gesagt, großen Schaden verursacht, ist der Maulwurf ein sehr schädliches Ungeziefer, welcher mit seiner Minierarbeit eine gleiche, schöne und geebnete Wiesen voller Bergen und Hügel macht, je fruchtbarer auch, und besser der Grund ist, je mehr stehet er demselben nach. Diesen schädlichen Thieren vorzukommen werden unterschiedliche Mittel gebraucht, einigen Menge todte Krebsen gestossener unter dem Kies, und verstopfen damit ihre Gänge, andere machen Schlingen von Pferdhaaren, dieselbe damit zu fangen, wiederum andere ebnen die Maulwurf-Hauffen Gang gleich, und verscharren sie, da dann des Morgens bey Aufgang, oder des Abends bey Untergang der Sonne, absonderlich wenn es regnen will, und die Erde locker ist, der Maulwurf Luft suchet, die Erde wieder frisch aufzuwerfen trachtet, wo man dann denselben, wenn man wohl Acht hat, sie gar wohl erwarten und erschlagen kann; die Weiblein werden auch auf solche Art viel ehender als die Männlein erwischt, weiln diese erstern Ganz oben nach der Fläche, diese zweyte aber tiefer in Boden arbeiten, und sich vergraben. Der Wind muß bey dieser Arbeit wohl beobachtet werden, indeme der Maulwurf eine gar feine Nase hat, und durch den Geruch gar leicht wiederum verjagt wird. Einige schütten auch Wasser in die Löcher, damit diese Thier heraus laufen sollen, und man sie hernach todt schlagen kann. Meines Erachtens ist das beste Mittel sie zu vertreiben mit Büschlein von grünen Hanf, welche man in eine Grube thut,

und

und sie allda verfaulen läßt, welches einen solchen Gestank machet, daß die alldort herum sich aufhaltende Maulwürf entweders davon ziehen, oder verrecken müssen: angezündter Schweinsmist thut eben ein gleiches.

Um nunmehr von der Heu-Ernde etwas wenigens zu melden, muß ich selbe in zwey Theile eintheilen: nemlich in die Zeit, und dann in die Art, und Weise Heu zu machen, und endlichen dadurch den erwünschten Nutzen der Wiesen zu genießen. Die Zeit betreffend, wird das Heumachen meistentheils mitten im Junio, oder an manchen Orten gar erst im Julio angesetzt, absonderlich auf wässrigen Wiesen, und denen die anfließenden Wässern liegen, angesehen es nichts ungewöhnliches, daß derley auch nach der Sonnenwende durch die auslaufende Wassergänge überschwemmet, und verderbet werden, wesentwegen ein Landwirth wohl acht haben solle, daß nicht, wenn man gar zu lang mit dem Heu wartet, mehrer Schaden, als Nutzen heraus komme. Man will auch sagen, und behaupten, daß die Abmähung in Neulicht, oder im zunehmenden Monde geschehen solle, weilen in selben das Heu besser ausgiebt, und nicht so leicht schwindet, auch das Gruemet desto dicker und besser hernach wachsen solle. Dieses Heu soll auch dem Vieh viel anmuthiger und lieblicher vorkommen, demselben besser ersprießen, und den Kühen die Milch vermehren. Dieses alles laße ich aber einem verständigen Landwirth zu seiner selbst eigenen Einsicht, und Erfahrung übrig. Indessen bleibt richtig, gewieß, und der Erfahrung gemäß, daß wenn das Heu zu spät gemacht wird, und das Gras all zu zeitig worden, mithin seinen besten Saft und Kraft verlohren hat, es eine gar schlechte Fütterung abgebe, auch zu nichts besseres nütze, als daß man es dem Vieh unterstreue.

Das äußerliche Gewitter soll desgleichen wohl beobachtet werden, gestalten nichts verdrüßlicher ist, als wenn man das Heu in nassen Wet-

Wetter einführt, nichts zu melden von der Gefahr, welche daraus entstehen kann, dann es nichts verwunderliches, daß das naße Heu, wenn es aufeinander auf dem Boden lieget, sich entzündet, und Feuer erregen kann. Wenn es also geschehe, daß es etwann aus Noth naßer eingebracht worden wäre, so muß man wohl besorget seyn, selbes auseinander zu streuen, und einige Tage wohl austrocknen lassen, ehe man selbes in einem Stock aufrichten läßt, das Gras solle, so viel möglich in der Frühe, da der Thau noch darauf liegt, abgemähet werden, gestalten es sich sodann viel leichter umleget, als wann es von der Trockne des Wetters zähe der Sense nachgiebt, und also nicht so lang, und von der Erde weg, glatt abgemähet werden kann.

Das abgemähete Gras soll, so fern es anderst die Bitterung zuläßt, unter 2. oder 3. Tagen nicht eingeführet werden, damit es wohl dörre, zu diesem Ende sollen dann mittelmäßige Schubern gemacht werden, damit, wenn es auch in den Schubern also beneket wird, so kann doch der Regen den ganzen Haufen nicht gleich durchdringen, und selben leicht wieder geholfen werden, wenn man denselben nach wieder herankommenden Sonnenschein wiederum auseinander streuet, und also austrocknen läßt. Bis hiehero hab ich von der ersten Art des Alt-Heues gehandelt, nachdeme aber die guten Wiesen wenigstens zweymal gemähet werden können, und solches andere Gras das Gruemet genennet wird; als will von demselben auch etwas wenig anführen. Dieses Gruemet wird nach der ersten Heueinführung gemacht, denn sobald dasselbige naßer Haus gebracht worden, bereitet man die guten Wiesen zum Gruemet, welches auf eben diese Weise geschiehet, wie oben von dem Heu geredet worden; fürnemlich ist nun dahin zu sehen, daß man bey dörren, und hitzigen Wetter, welches die Graswurzeln sehr verdorret, die Wiesen mit genugsamer Wässerung erquicke, damit die Wurzel hiervon erfrischt,

desto stärker, häufiger, und eher wiederum angetrieben werden, mithin das Gruemet desto kräftiger, und dicker nachwachsen könne. Das auf diese weise gepflegte Gruemet kann von Egidy bis Michaeli und gleich dem Heu behandelt werden; ist übrigens bey diesen mehr auf eine gute Witterung, als auf des Mondeszeichen zu sehen.

Das eingeführte Gruemet solle an keinem dumpfsichten Ort, sondern an einem lüftigen in die Höhe geleget werden, man soll es auch, so viel möglich nicht leicht den Pferden zum Futter geben, angesehen sie mehr matt, als kräftig werden, und wenn sie stark Arbeiten müssen, übermäßig davon zu schwitzen pflegen. Im übrigen kann es für die Kühe, Schaaf und Ziegen, auch für die jungen Füllen, und Kälber gar wohl gebrauchen, ob es gleich nicht so gar übrig dürr ist, maßen sie sodenn dasselbe desto eher freßen, auch das Melckvieh desto mehr Milch davon zu bekommen pflegt.

Gleichwie in keiner Sache genug ist, etwas erworben zu haben, wenn dasselbe nicht gebühlich unterhalten wird; also ist es auch noch nöthig, nachdeme ich von der Abmähung des Heues sowohl, als des Gruemets gehandelt habe, daß ich auch etwas wenigens noch melde, wie das eingebrachte mit Nutzen, und ohne Schaden zu bewahren seye.

Wenn das Heu bey schönen, und trocknen Wetter eingebracht worden, ist fast das Allergedenlichste bereits geschehen, nachgehends soll man es an ein lüftig, und temperirtes Ort legen, damit die Luft recht durchstreichen, mithin das eingebrachte Heu durch die gar zu genaue Zusammenstopfung nicht verfaulen noch verderben möge, durch welches Mittel es ein leichtes seyn wird, das Heu länger als ein Jahr gut zu erhalten, damit man auf das andere Jahr einen guten Vorrath habe, falls der Sommer gar zu trocken, oder die Wiesen von der Ueberschwemmung des Wassers, und vielen Güssen
noth-

nothleiden sollten, gleichwie solches auf vielfältige Weise geschehen kann, zu geschweigen, daß ein abgelegenes Heu viel kräftigere Nahrung giebt.

Es wird dann das Heu entweder in eigene hierzu gebaute Städel, und Scheuren, oder aber auf solche Böden, welche über denen Ställen sind, gebracht; im ersten Falle ist weiters nichts zu beobachten, als daß die Städel vor Einbringung des Heues wohl durchgegangen, und alles wohl ausgebeßert werde, damit kein Regen nicht hineinschlagen könne. Im anderten Falle aber ist sehr Vortheilhaft, wenn man vorher den Boden ober denen Ställen mit durren Stroh wohl überstreuet, und sodann das Heu darauf streuet, hernach obenher mit Stroh wiederum zugedecket, allermassen hierdurch nicht allein das Heu von allen Dunst, der sich von den Viehställen über sich hinauf ziehet, rein erhalten wird, sondern es ziehet auch das Stroh selbst solchen Dunst an sich, das er das Heu nicht verderben, und solches von der Fäulung bewahret werden kann.

Aus all obangezeigten wird sich wohl der klare Beweis nehmen lassen, wie sehr in einer wohleingerichteten Landwirthschaft auf die Wiesen, und den Heuwuchs zu sehen seye.

